

Das Haus am jüdischen Friedhof in Laupheim: Denkmal und Dokumentationsstätte

Im Juli 2014 hat die Stadt Laupheim eine neue Einrichtung eröffnet: das „Haus am jüdischen Friedhof“. Es wurde in den letzten vier Jahren geplant und errichtet und ist fortan eine Außenstelle des Laupheimer Museums zur Geschichte von Christen und Juden. Über das Museum können Besuchergruppen das Haus besichtigen. Die dort – durch einen Film und eine Ausstellung – präsentierten Inhalte sind intensiv mit der Geschichte des Ortes verbunden. Sie vermitteln Genese und Funktion des Hauses, die jüdischen Bestattungsrituale und die Geschichte des jüdischen Friedhofs.

Das Haus und seine Funktion

Das Haus war ursprünglich das Leichenhaus der jüdischen Gemeinde Laupheim. Das Gebäude liegt topografisch innerhalb jenes Stadtviertels, das 1730 für die Ansiedlung der ersten jüdischen Familien angelegt wurde. Auf und nahe diesem bis heute sogenannten Judenbergs waren Synagoge, Friedhof, Leichenhaus, Mikwe und öffentliche Einrichtungen wie Metzgerei oder Schule zentrumsnah angesiedelt. Das Leichenhaus wurde 1907 am Rande des jüdischen Friedhofes errichtet. An derselben Stelle stand seit 1822 ein Vorgängerbau: er nahm den Platz der ersten Laupheimer Synagoge ein, die damals für einen Neubau umgezogen war.

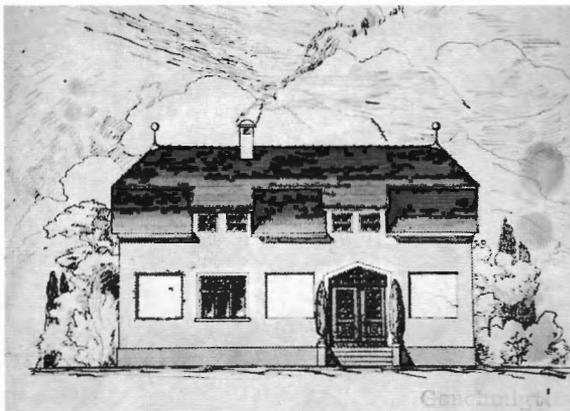
Die jüdische Gemeinde Laupheims, seit 1724 belegt, war im 19. Jahrhundert immer mehr gewachsen und in den 1860er-Jahren mit fast 900 Mitgliedern die größte im Königreich Württemberg. Deshalb gab es in dieser Epoche mehrfach Neubauten, um den Aufgaben und dem Repräsentationsbedürfnis der Gemeinde gerecht werden zu können: etwa mit einem eigenen Schulhaus 1869 und vor allem 1877 mit einer doppel-



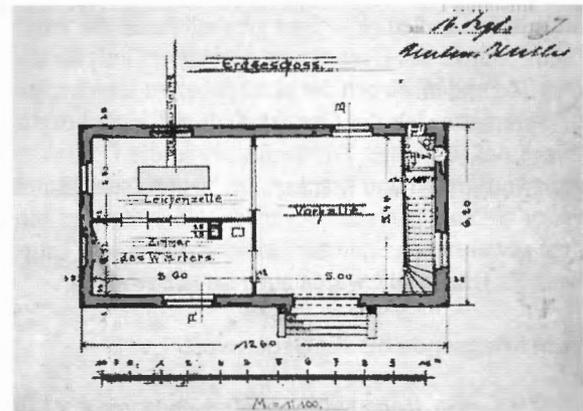
Luftbild 1925 mit Synagoge

türmigen Synagoge. Das 1907 errichtete Leichenhaus nahm sich schließlich relativ bescheiden aus, nachdem es in den 1890er-Jahren zunächst noch deutlich opulenter, tempelartiger geplant worden war. Genau in diesen Jahren war die Gemeinde aber durch Abwanderung erheblich geschrumpft und am Ende konnte man sich nur ein Gebäude leisten, dessen religiöse wie rituelle Funktion äußerlich kaum zu erkennen ist. Aus der Frühzeit des Gebäudes ist nur ein Luftbild von 1925 erhalten: es zeigt den Judenberg mit dem Leichenhaus in der Bildmitte am Friedhofsrand. Der traufseitige Dreiecksgiebel war im Bauplan von 1907 nicht vorgesehen. Am oberen Bildrand sieht man die Synagoge.

Von außen mutet das Gebäude wie ein ziviler Bau an, und zum Teil war es auch ein Wohnhaus, denn im Obergeschoss lebte der Friedhofswärter und Synagogendiener. Er kümmerte sich um die Organisation der rituellen Abläufe in Friedhof und Synagoge. Das Leichenhaus hatte die zentrale Funktion der Totenwäsche und Totenwache. Die dafür öffentlich genutzten Räume



Plan des Leichenhauses 1890



Grundriss des Leichenhauses 1907

waren im Erdgeschoss untergebracht. Entsprechend dem ersten Bauplan gab es eine Vorhalle und zwei seitliche Räume, den einen zur Wäsche und Aufbahrung des Leichnams, den anderen zur Totenwache. Während die Toten im Judentum ursprünglich möglichst rasch beerdigt wurden, verstand man sich in Laupheim auf eine Wartezeit von mindestens 48 Stunden, um einen Scheintod ausschließen zu können. Also wurde der Leichnam nach der fristgemäßen Totenwache auf den Friedhof getragen und bestattet. Die große Flügeltür am Gebäude erinnert daran, dass der beidseitig geführte Leichentransport ausreichend Raum benötigte.

Die Chewra Kadischa

Sämtliche Vorgänge vom Sterben bis zur Beerdigung und nachfolgenden Trauerzeit wurden im Judentum von einer ehrenamtlichen Begräbnisbruderschaft, der sogenannten Chewra Kadischa (dt.: heilige Gesellschaft) begleitet und ausgeführt. Vor allem nahm man den unmittelbar betroffenen Angehörigen damit organisatorische und finanzielle Last ab, um sich vollkommen der Trauer widmen zu können. Die Laupheimer Chewra Kadischa wurde 1748 gegründet, 1838 ergänzt durch einen Frauenverein zur Bestattung der weiblichen Toten. Die persönliche Mitgliedschaft in diesen Fürsorgeeinrichtungen war eine große Ehre, die auch darin zum Ausdruck kommt, dass der Rabbiner den Vorsitz übernahm. Die jeweils dazu bestimmten Mitglieder übernahmen dann die seelische Begleitung des Sterbenden, seinen Transport, die Leichenwäsche und Totenwache; vom Rabbiner mit Gebeten und Trauerreden begleitet wurde der Leichnam in einem einfachen Sarg auf dem Friedhof bestattet. Dem Toten wurde sein Gebetsschal mit ins Grab gegeben, nun aber seiner 613 Schaufäden entledigt – diese symbolisieren die religiösen Pflichten des Eigentümers gegenüber Gott, die mit dem Tod enden. Neben der beschriebenen Hauptaufgabe kümmerte sich die Chewra Kadischa auch um die Pflege des jüdischen Friedhofes sowie die Unterstützung von Armen und Kranken. Im Nationalsozialismus verlor sie immer mehr Mitglieder und spätestens mit dem gewaltsamen Ende der jüdischen Gemeinde Laupheim im Jahre 1942 wurde auch sie aufgelöst.

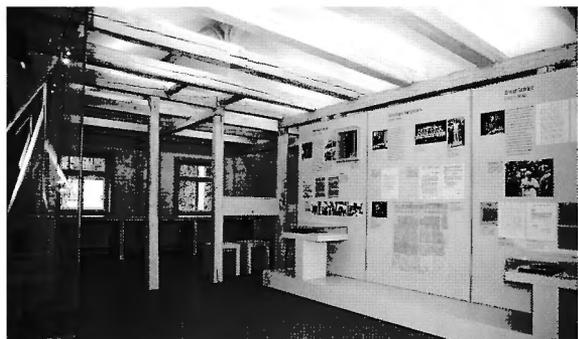
Vom Kriegsende bis zur Gegenwart

Mit dem Ende der jüdischen Gemeinde war das Leichenhaus in den Besitz der Stadt Laupheim gekommen



Das Leichenhaus heute

und blieb dies mit Unterbrechungen bis heute. Das Haus wurde zum reinen Wohngebäude umgebaut und war bis 2008 bewohnt. Seine jetzige denkmalgerechte Renovierung und Umnutzung steht in Zusammenhang mit der zunehmenden und fundierenden Auseinandersetzung mit der jüdischen Geschichte Laupheims, die im Museum zur Geschichte von Christen und Juden seit 1998 als vollwertiger Teil der gesamten Stadtgeschichte vermittelt wird. Dass dies viele Jahre nach dem Krieg nicht selbstverständlich war, wird im Obergeschoss des Hauses am jüdischen Friedhof erläutert: die dortige Ausstellung nimmt den Faden nach dem Ende der jüdischen Gemeinde wieder auf und zeigt, wie vor allem der jüdische Friedhof zum Ausgangspunkt für die Erinnerungsarbeit an das ausgelöschte jüdische Leben in Laupheim wurde. In der Ausstellung wird zunächst die Geschichte des Friedhofes und die Symbolik auf den Grabsteinen erklärt. Dann gelangt man über biografische Wege in die jüngere Vergangenheit und Gegenwart: Gemeinsam kümmerten sich die aus Laupheim vertriebenen Juden Helmut Steiner (1899–1992) und John Hans Bergmann (1908–1996) sowie der Christ Ernst Schäll (1927–2010) um den Erhalt des – von den Nationalsozialisten nicht geschän-



Ausstellungsraum

deten – jüdischen Friedhofes. Rund 120 Grabsteine wurden zu Lebzeiten Ernst Schalls restauriert, womit Laupheims jüdischer Friedhof zu den am besten erhaltenen in Württemberg zählt. Sein zentraler Standort mit dem dazugehörigen Leichenhaus hat ihn aus heutiger Sicht vor Verfall und Missbrauch bewahrt. Der Friedhof mit gut 1000 erhaltenen Grabsteinen gehört heute der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württembergs und wird von der Stadt Laupheim mit ehrenamtlicher Betreuung gepflegt. Der gesamte Judenbergr, das alte Siedlungsquartier der jüdischen Gemeinde, wurde 1994 zum Kulturdenkmal erklärt und ist nun als Anlage saniert worden: der Platz vor dem Haus am jüdischen Friedhof wurde zu dessen Einweihung – in Würdigung seiner großen Leistung – nach Ernst Schall benannt.

Zukünftige Nutzung

Das Haus am jüdischen Friedhof soll als authentischer Lernort Vorurteile abbauen, die im religiösen Unwissen liegen. In den Besucherräumen werden religiöse Rituale und Symbole vermittelt, die den meisten – Christen, Muslimen und Konfessionslosen – fremd sind. Zugleich lernt man, wie verwandt die Religionen in ihren Ritualen sind. Im Erdgeschoss des Hauses zeigt ein Film über das Bestattungswesen der jüdischen Begräbnisbruderschaft Chewra Kadischa, welche Schritte vom Sterben über den Tod bis zur Beerdigung im Judentum vollzogen werden. Zudem wurde bei der Sanierung des Gebäudes darauf Wert gelegt, die ehemalige Nutzung des Leichenhauses – als Ort der Leichenwäsche, Totenwache und Aufbahrung – architektonisch sichtbar zu halten. Im Obergeschoss wird die Thematik weitergeführt: Die Geschichte des jüdischen Friedhofes wird von den Anfängen im 18. Jahrhundert

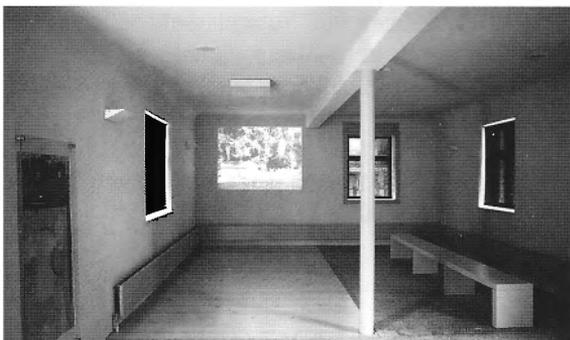
bis in unsere Zeit vorgestellt. Die Ausstellung wurde eingerichtet vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg nach Entwürfen des Architekturbüros Hans Dieter Schaal aus Attenweiler.

Eine vergleichbare Präsentation dieser Thematik in einem ehemaligen Leichenhaus ist in Deutschland nicht bekannt. Diese sensiblen Inhalte haben interkulturelle Lernziele, die die historische Vermittlung im Laupheimer Museum zur Geschichte von Christen und Juden ergänzen. Das Innovative liegt in der denkmalgerechten Umnutzung des Gebäudes und im Abbau religiöser Vorbehalte durch Wissens- und Kompetenzvermittlung insbesondere auch an die kommenden Generationen.

LITERATUR

- Martin Bauch/Florian Gaida, „Barmherzigkeit errettet vom Tode“. Chewra Kadischa – Die jüdische Begräbnisbruderschaft in Laupheim, Laupheim 1996 [maschinenschriftliche Schülerwettbewerbssarbeit].
 Nathanja Hüttenmeister, Der jüdische Friedhof Laupheim. Eine Dokumentation, Laupheim 1998.
 Stadt Laupheim (Hrsg.), Nebeneinander, Miteinander, Gegeneinander. Das Museum zur Geschichte von Christen und Juden. Katalog zur Dauerausstellung, Laupheim 2006.

Kontakt für Besuchergruppen
 Museum zur Geschichte von Christen und Juden
 Schloss Großlaupheim
 Claus-Graf-Stauffenberg-Straße 15
 88471 Laupheim
 Telefon 07392 96800-0
 Telefax 07392 96800-18
 museum@laupheim.de
 www.museum-laupheim.de



Film - Vorführraum